

Dürrezeit

**Ein Gottesdienst zum 2. Sonntag nach Epiphania
Zu Hause und mit allen durch den Geist verbunden**

17. Januar 2021



#WIRüberregional

Der Hausgottesdienst ist ein Gemeinschaftswerk von Pfarrerin Sonja Schelb (Freiburg) und Pfarrer Andreas Waidler (Waldbronn) & wird überregional und verbindend von Christinnen und Christen gefeiert.

Kerze anzünden & Stille

♪ Musik

Singen / Musizieren / Lesen: EG 441,1-3+8 Du höchstes Licht

Anhören: Tom Rosenthal – Hope

<https://www.youtube.com/watch?v=8lf42qXAVjw>



Einstimmung

Wenn ich meine Sicherheit verliere,
bleibt mir ein senfkorngroßer Glaube.

Wenn ich durch das dunkle Tal gehe,
bleibt mir deine Zusage „Ich bin da“.

Wenn ich zum Unvermögenden werde,
bleibt mir deine Kraft und deine Stärke.

Wenn ich ein glimmender Docht bin,
bleibt mir das Feuer deiner Liebe.

Wenn ich zu vertrocknen scheine,
bleibt mir dein Wasser des Lebens.

Gott

ich höre auf Dich und Dein Wort.

Und so feiere ich * so feiern wir
in Deinem Namen

Gottesdienst:

Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.

Amen.

Psalm 105

Danket dem Herrn und rufet an seinen Namen; verkündigt
sein Tun unter den Völkern!

Singet ihm und spielet ihm, redet von allen seinen
Wundern!

Rühmet seinen heiligen Namen; es freue sich das Herz derer,
die den Herrn suchen!

Fraget nach dem Herrn und nach seiner Macht, suchet
sein Antlitz allezeit!

Gedenket seiner Wunderwerke, die er getan hat, seiner
Zeichen und der Urteile seines Mundes,

du Geschlecht Abrahams, seines Knechts, ihr Söhne
Jakobs, seine Auserwählten!

Er ist der Herr, unser Gott, er richtet in aller Welt.

Er gedenkt ewiglich an seinen Bund, an das Wort, das er
verheißen hat für tausend Geschlechter.

Gebet

Heiliger Gott,

wie viele Zeichen und Wunder du mir vor Augen stellst.

Wie viel Gutes du mir gewährst.

Wie viel Licht du in mein Leben bringst.

Ohne dich stünde ich nicht hier.

Doch

in meinem Alltag verschwinden diese Gedanken oft.

Meine Sorgen überschatten dein Licht,

ich beachte dich kaum,

vergesse dich.

Herr, öffne mein Herz für deine Liebe,
die du mir Tag für Tag schenkst.

Öffne mein Ohr für deinen Ruf,
der mich Tag für Tag ereilt.

Öffne meine Augen für dein Licht,
das mir jeden Tag neu aufscheint.

Ich bitte dich: Vergiss du mich nicht!

Amen

Lesung Jeremia 14, 1-9

Dies ist das Wort, das der Herr zu Jeremia sagte über die
große Dürre:

*Juda liegt jämmerlich da. Seine Städte verschmachten. Sie
sinken trauernd zu Boden, und Jerusalems Wehklage steigt
empor.*

*Die Großen schicken ihre Diener nach Wasser; aber wenn sie
zum Brunnen kommen, finden sie kein Wasser und bringen ihre
Gefäße leer zurück. Sie sind traurig und betrübt und verhüllen
ihre Häupter.*

*Die Erde ist rissig, weil es nicht regnet auf das Land. Darum
sind die Ackerleute traurig und verhüllen ihre Häupter.
Selbst die Hirschkühe, die auf dem Felde werfen, verlassen die
Jungen, weil kein Gras wächst. Die Wildesel stehen auf den
kahlen Höhen und schnappen nach Luft wie die Schakale; ihre
Augen erlöschen, weil nichts Grünes wächst.*

*Ach, Herr, wenn unsre Sünden und verklagen, so hilf doch um
deines Namens willen! Denn unser Ungehorsam ist groß, womit
wir wider dich gesündigt haben.*

Du bist der Trost Israels und sein Nothelfer!

Warum stellst du dich, als wärst du ein Fremdling im Lande und ein Wanderer, der nur über Nacht bleibt? Warum bist du wie einer, der verzagt ist, und wie ein Held, der nicht helfen kann? Du bist ja doch unter uns, Herr, und wir heißen nach deinem Namen. Verlass uns nicht!

Lesepredigt

Es ist Dürrezeit.
Dürrezeit im Land, im Leben.
Die Quellen sind versiegt. Kein Tropfen Wasser, kein Grashalm, keine Ernte, die das Leben sichert.
Die Tiere kämpfen ums Überleben, schnappen nach Luft.
Die Menschen sinken trauernd zu Boden, werden in die Knie gezwungen. Sie verhüllen ihre Gesichter. Sehen kein einziges Zeichen der Hoffnung.
Es ist Dürrezeit.

Und Gott – er sieht das alles. Er hört die Schreie, er hört die Rufe.
Er kann alles beschreiben, was da gerade im Land und im Leben der Menschen geschieht. Denn: *Dies ist das Wort, das der Herr zu Jeremia sagte über die große Dürre.*
Und Gott – macht nichts.
Und ich – bin fassungslos.

Warum kehrst du uns den Rücken zu, Gott?

Dürrezeit im Land und im Leben.
Die Quellen versiegen. Die Quellen der Kraft, die Quellen der Hoffnung. Am Horizont – kein einziger guter Grund, um weiterzumachen, um weiterzuleben.

Auch heute und mitten unter uns gibt es sie, diese Dürrezeiten. In meinem und in deinem Leben.
Wo Schicksalsschläge mir die Luft zu Atmen nehmen. Wo Einsamkeit schier alles Lebendige aufsaugt. Wo Schmerz das ganze Leben überschattet, sich wie ein dunkles Tuch über das ganze Selbst legt.
Eine Zukunft – nicht denkbar.
Ein Morgen – zum Fürchten.

Warum kehrst du mir den Rücken zu, Gott?

Und Bitterkeit webt sich unter die verzweifelten „Warums?“ und „Ächs!“:
„Wenn Gott mich so hängen lässt, dann will auch ich nichts mehr mit ihm zu schaffen haben. Dann will ich selbst ein Fremder sein für Gott.“
Das Gesicht verhüllt.
Der Blick verdunkelt.

Doch einer bleibt dran.
Einer, der seine ganz eigene Geschichte mit diesem Gott hat und immer wieder in die Bresche springt. Für seinen Gott und die Menschen.

Der Prophet Jeremia lebt mittendrin in diesem dünnen Land. Er sieht das Leid und die Not. Begegnet den Menschen hautnah. Den Menschen der Dürre, die sich durchkämpfen, ums Leben kämpfen.
Und Jeremia ist fassungslos. Fassungslos, wie Gott da zusieht und nichts macht. Gott, der von sich sagt: „Ich bin der ‚Ich bin da‘.“
Doch der Prophet Jeremia bleibt dran. An den Menschen und an Gott.

Hartnäckig hält er Fürbitte für die Menschen. Hartnäckig ringt er mit seinem Gott. Unaufhörlich schickt er sein Gebet gen Himmel.

Jeremia redet dabei nicht vorbei – nicht an den Menschen und auch nicht an Gott. Weil er genau hinschaut, weil er genau wahrnimmt, weil er beide genau kennt.

„Ja, Gott, der Ungehorsam unter uns ist groß. Ja, es gab tausend scheinheilige Gründe, uns von dir zu trennen, uns von dir zu entfremden.

Doch: Mach's nicht auch so, Gott! Kehre du den Menschen nicht auch den Rücken zu. Gib uns nicht auf. Bleib dran an uns. Hilf, um deines Namens willen! Hilf und steh zu deinem Namen: Ich bin der „Ich bin da“.

Warum tust du so, als wärst du schwach? Warum tust du so, als wärst du hilflos? *Warum stellst du dich, als wärst du ein Fremdling im Lande und ein Wanderer, der nur über Nacht bleibt? Warum bist du wie einer, der verzagt ist, und wie ein Held, der nicht helfen kann? Du bist der Trost und der Nothelfer! Warum tust du so, als seist du fort?“*

Jeremia bleibt dran. Hartnäckig und aus gutem Grund. Denn Gott hat sich selbst diesen einen Namen gegeben. Diesen einen Namen eines großen Versprechens: „Ich bin der ‚Ich bin da‘.“

Gottes Name, sein Wort, sein Bund – er gilt und ist unverbrüchlich. Gott setzt dafür alles aufs Spiel. Geht bis ans Äußerste, bis zum bitteren Ende, und noch einen Schritt weiter.

„Ich bin da. Für euch. Dafür steh ich ein, mit allem, was ich bin.“

Gott ist der „Ich bin da“.

Doch: Wie oft fällt dieses Versprechen unheilvoll auf den Boden der Tatsachen. Wie oft läuft diese Zusage vorbei. Vorbei an unserer Erfahrung: Gott ist nicht da! Egal wo und wie sehr ich ihn auch suche! Jetzt und hier bin ich einsam und verlassen. Alles ist dunkel, dürr und trocken. Die Quelle ist versiegt. Glaube, Liebe, Hoffnung – nichts mehr da.

Ja, im Nachhinein, wenn's gut ausgegangen ist, ist es leicht zu sagen: „Gott war da und hat mich durchgetragen.“ Und wie leicht ist es zu einem in der Not zu sagen: „Kopf hoch. Alles wird gut. Du wirst sehen, es kommen auch wieder bessere Zeiten.“

Du hast leicht reden!

Wenn ich von Gott verlassen bin, ist es schwer, zu glauben. Zynisch ist es gar, wenn da einer sagt: „Halt dich an Gott. Gott ist der ‚Ich bin da‘.“

Am Ende des Tunnels steht nur ein Augenrollen über solch einen Kalenderspruch. Dann zählt es nicht, dass Gott, der „Ich war da“ war. Dann hilft es kaum, dass Gott irgendwann der „Ich werde da sein“ sein wird. Nur im Hier und Jetzt ist er tragbar, kann er überzeugen. Der „Ich bin da“.

Jeremia bleibt dran. Im Hier und Jetzt.

Er hält an Gott und dessen Versprechen fest. Hartnäckig. Er hört das Wehklagen des Volkes und lässt sich von ihm berühren. Er sieht die Bilder der tödlichen Dürre und lässt sich von ihnen bewegen. Und all das, was er sieht und hört, nimmt er auf, nimmt es ernst, bewegt es in seinem Herzen, lässt es in Hand und Mund übergehen, setzt sich neben die Fremdlinge Gottes auf den staubigen Boden der Realität, stimmt ein in das Ach! Leih den Verstummtten seine Sprache.

Ach Herr! Du bist ja doch unter uns. Wir heißen nach deinem Namen. Verlass uns nicht.

Jeremia bleibt dran.
An Gott und seinem Versprechen „Ich bin da“.
Jeremia bleibt dran.
Für Andere tritt er ein.

Wie gut das tut.
Wie gut das tut, wenn einer für dich eintritt, wenn du selbst zu erschöpft, zu verzagt bist.

Wie gut das tut, wenn dich einer im Hier und Jetzt ansieht.
Sieht, wenn du schon lange nicht mehr den Rollladen hochgezogen hast. Wenn du nicht mehr lachst wie früher.

Wie gut es tut, wenn einer sagt: „Ich hab dir eine warme Suppe gekocht. Iss, damit du wieder zu Kräften kommst.“

Wie gut es tut, wenn sich einer neben dich setzt und sagt:
„Dich befehle ich dem da oben an und schick ein Gebet gen Himmel. Für dich. Und um seines Namens willen.“
Amen

♪ Musik

Singen / Musizieren / Lesen: EG 379, 1-4 Gott wohnt in einem Lichte

Anhören: Lauren Daigle – Light of the world
<https://www.youtube.com/watch?v=dCRunZGYBi4>



Fürbitten

Gott,
du bist unser Trost und Helfer. Dir vertrauen wir unser Gebet an und stellen vor deine Augen die, denen es am Nötigsten zum Leben fehlt: Ausreichend Nahrung und sauberes Wasser, ein Dach über dem Kopf und auskömmliche Arbeit.

Für sie bitten wir dich: Du bist unter uns! Verlass uns nicht!

Dir vor die Füße legen wir unsere Sorge um den Frieden in dieser Welt, die Länder, in denen Despoten und Oligarchen herrschen, die Menschen, die in ständiger Angst leben müssen vor Terror und staatlicher Willkür.

Für sie bitten wir dich: Du bist unter uns! Verlass uns nicht!

Dir ans Herz legen wir unsere Freunde und Verwandten, Nachbarn und Kollegen. Besonders die, die die Verbindung zu dir verloren haben, oder die, die dich im Dunkel ihres Lebens nicht mehr sehen.

Für sie bitten wir dich: Du bist unter uns! Verlass uns nicht!

Dir in die Hände legen wir auch uns selbst, unser Geschick und unseren Weg, unsere Zweifel und Hoffnungen, unsre Fragen und unsere Erwartungen, unsere Entfremdung von dir und unsere Sehnsucht, dir nahe zu sein.

Für uns bitten wir dich: Du bist unter uns! Verlass uns nicht!

Und was uns ganz persönlich auf dem Herzen liegt, das bringen wir vor dich in der Stille...

Stille

Und gemeinsam beten wir zu dir mit den Worten deines Sohnes Jesus Christus:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen

Segen

*Hände falten oder öffnen * Hände einander reichen*

Es segne und behüte uns
der allmächtige und barmherzige Gott
Vater, Sohn und Heiliger Geist.
Amen

♪ Musik

Singen / Musizieren / Lesen: EG 56, 1-5 Weil Gott in tiefster
Nacht erschienen

Anhören: The Fray – Be still

<https://www.youtube.com/watch?v=Vtp-p7qFI2I>



Stille & Kerze auspusten